

# Henry Dunant und der Tod

Autor(en): **Amann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **270 (1991)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376791>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Henry Dunant und der Tod

Von Hans Amann

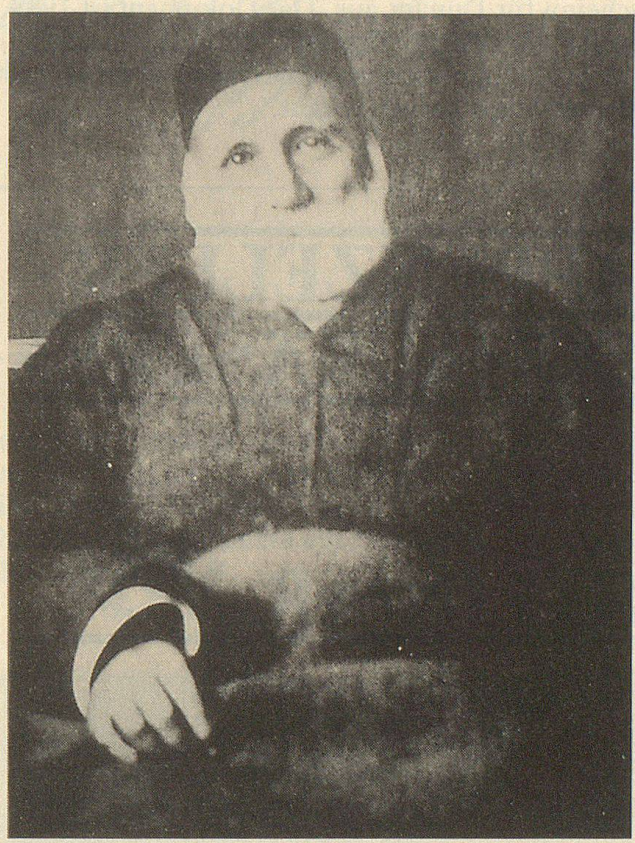
Auf dem Schlachtfeld von Solferino hatte Dunant viele tausend Verwundete und ebenso viele Tote gesehen. Während seiner letzten Lebensjahre dachte er oft an seinen eigenen Tod. Auf grossen Umwegen war der weissbärtige Mann über Paris, London, Deutschland nach Heiden gekommen, wo er Ruhe suchte. Seine Vaterstadt hatte ihn verstossen, aus der Leitung des Roten Kreuzes wurde er ausgestossen, rastlos zog der Gestrandete krank und arm durch ganz Europa, bis er in Heiden eine Zuflucht fand. Im Bezirkskrankenhaus nahm man ihn für drei Franken Pensionsgeld im Tage auf. Auch dieses besass er nicht, so dass er von einer Monatsrente von hundert Franken leben musste, die ihm Verwandte in Genf ausgesetzt hatten. Von seinem Eckzimmer aus im zweiten Stock sah er oft den Totenwagen vorfahren, der ihn immer wieder an die Vergänglichkeit des Lebens erinnerte.

Am 15. und 22. August 1893 hatte er dem Sekretär der Winterthurer Rot-Kreuz-Sektion, Sekundarlehrer Johann Pfister, unter anderem geschrieben, er habe den Wunsch, einmal in Winterthur beigelegt zu werden. Seit Mai 1892, als sich die Sektion Winterthur beim Heidener Arzt Dr. med. Hermann Altherr, der ihn betreute, nach dem Befinden Dunants erkundigt hatte und sich nach dem unerfreulichen Bescheid eine Kommission bildete, welche Dunant moralisch und finanziell unterstützte, verband ihn eine enge Freundschaft mit ihm. Pfister beeilte sich zu antworten und schrieb am 24. August:

*«Lieber Herr Dunant,  
Ich bedauere sehr, durch Ihren Brief zu erfahren, dass Sie neuerdings wieder leidend waren. Hoffen wir, dass Ihre Gesundheit sich noch einmal stärkt, damit Sie nicht stets zu bangen brauchen, dass ein plötzlicher Tod Sie überrascht.*

*Obschon eine Beerdigung Ihrer sterblichen Hülle in Winterthur eine grosse Ehre für unsere Sektion wäre, die natürlichste Stätte dafür nach unserer Meinung wäre der Friedhof jenes schö-*

*nen Ortes, den Sie seinerzeit als Zuflucht ausgewählt hatten. Dort ist es friedlich, dort sind Sie mit der Gastfreundschaft behandelt worden, die einem Mann Ihres Verdienstes zukommt. Um nicht Gefahr zu laufen, dass Ihr Grab einmal Gegenstand eines für Ihr grosses Lebenswerk wenig fruchtbaren Neides werde, glauben wir, die Pflicht zu haben, Sie unsere Antwort vertraulich und ohne Umschweife wissen zu lassen. Aber, lieber Herr Dunant, seien Sie unbesorgt, dass unsere Sektion eines Tages nicht eine der ersten sein wird, die eine Abordnung für das Geleit Ihrer sterblichen Hülle entsendet. Wir werden Ihren Namen auch über das Grab hinaus zu ehren wissen.»*



Henry Dunant zwei Jahre vor seinem Tod, 80½jährig (Aufnahme anlässlich eines Besuches in Heiden Ende 1908 durch die spätere Königin von Bayern).

Warum sich Henry Dunant nicht entschlies-  
sen konnte, Heiden als seine letzte Ruhestätte  
zu wählen, ist nicht direkt bekannt, vermutlich  
aber deshalb, weil er keine Erdbestattung wollte  
und es damals im weiten Umkreis von Heiden  
kein Krematorium gab.

Ab 1898 litt Dunant, so stellte es sein Arzt  
und Vertrauter Dr. Hermann Altherr während  
Jahren fest, zunehmend an Verfolgungswahn  
und Melancholie. Während einer depressiven  
Phase schrieb Dunant, fast auf den Tag genau  
zwei Jahre vor seinem Hinschied:

«Es ist mein ausdrücklicher Wille, dass meine  
sterblichen Überreste in Zürich ohne irgendwel-  
che Zeremonie verbrannt werden.»

Seine Kräfte nahmen zusehends ab. Am  
*Sonntag, den 30. Oktober 1910*, nachts um 10  
Uhr 5 Minuten entschlief er ruhig. Als letzte  
Pflicht seinem Anvertrauten gegenüber füllte  
Dr. Altherr den «Krankheits- und Sterbe-  
schein» für Dunant aus. Das Dokument ist 1988  
im Archiv der Gemeinde im Turm der evangeli-  
schen Kirche wieder entdeckt worden und wird  
hier erstmals veröffentlicht.

## Heimatstube Kündig's Lädeli

Kunstgewerbe  
Handarbeiten  
Blusen/Kitteli

Holz/Zinn  
Glas/Keramik  
Geschenkartikel

**für ein gutes Geschenk  
ins Kündig's Lädeli**

9063 Stein App. · Telefon 071 59 16 77  
(jeden Tag, auch am Sonntag geöffnet)

**Kündig's Kiosk  
beim Museum**

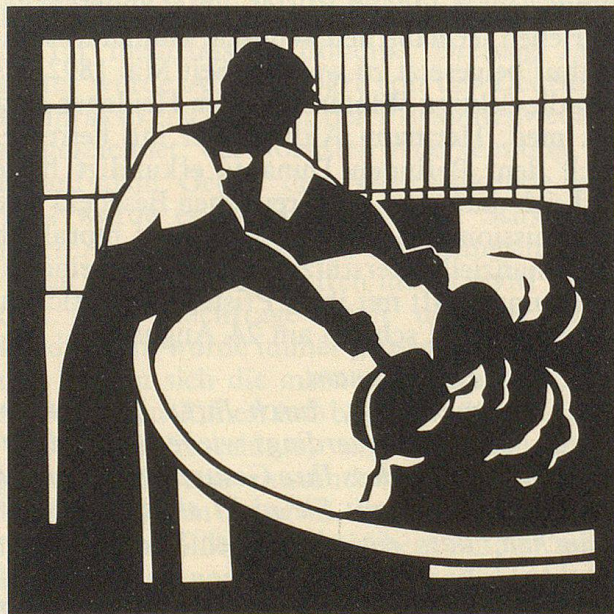
## APPENZELLER SCHAUKÄSEREI

### STEIN/AR



Täglich geöffnet  
von 8.00-19.00 Uhr  
Käseherstellung  
von 9.00-15.00 Uhr  
Eintritt frei  
Informative Tonbildschau  
Chäs-Lade  
Telefon 071/59 17 33

Restaurant  
Appenzeller Stube  
mit reichhaltigem Angebot  
in Stöbli, Sämitsstobe  
und Buurestobe  
Täglich geöffnet bis 24.00 Uhr  
(Mittwoch bis 19.30 Uhr)



## Krankheits- und Sterbeschein.

Anmerkung: Dieser Schein ist nach Ausfüllung der Rubrik 8: „Todesursache“ von Seite eines gesetzlich hiezu berechtigten Arztes dem Zivilstandsbeamten beförderlichst zu übergeben (s. Art. 3 der „Gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Freigebung der ärztlichen Praxis“ vom 30. April 1871 und Art. 15 der Vollziehungsverordnung zum Zivilstandsgesetz).

1. Personen- und Familiennamen des Verstorbenen:
2. dessen Herkunft (Heimat):
3. dessen Eltern oder Ehegatte:
4. Jahr, Monat, Tag und Stunde des Todes:
5. Ort des Todes, d. h. nähere Angabe der Gegend, Straße oder Hausnummer (Todesfälle in öffentlichen Anstalten sind ausdrücklich zu bezeichnen):
6. Alter des Verstorbenen, wenn möglich mit Angabe des Jahres, Monats und Tages der Geburt:
7. (Konfession und) Beruf des Verstorbenen:
8. Die Todesursache:

(Der diesen Schein ausstellende Arzt hat bei Bezeichnung der Todesursache neben dem Namen der Krankheit jeweilen auch die entsprechende Nummer des hier auf der Rückseite stehenden Verzeichnisses beizufügen, welches Verzeichnis genau mit demjenigen übereinstimmt, das vom 1. Januar 1901 an vom eidg. statistischen Bureau in Bern verwendet wird.)

Der behandelnde\*, nach dem Tode zugezogene\* nat. Arzt:

(Sig.) *Dr. Altherr* in *Heiden*

\* Das Nichtzutreffende durchzustreichen.

1. *Jean Henri Dunant*
2. *Genf von Jean Dunant und über*
3. *Anna Antoinette Colladon, Heiden*
4. *30. Oct 1910 kl. 10 Uhr 5 Min.*
5. *Krankenhause in Sihlfeld*
6. *geb. 1828 Mai 8.*
7. *geb. 82 Jahre 5 Monate 22 Tage*
8. *Altersschwäche. Maligne* Dr. 13 des unsterblichen Verzeichnisses
9. Leichenschau gehalten durch den Unterzeichneten  
den *30. Oct* 1910

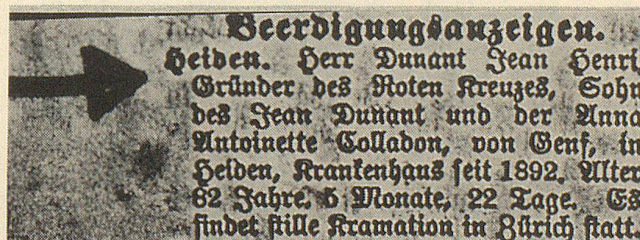
Der von Dr. Hermann Altherr ausgefüllte «Krankheits- und Sterbeschein».

Dr. Altherr konnte in der letzten Stunde nicht bei Dunant weilen, da er wegen eines dringenden Krankheitsfalles auswärts zu tun hatte. Er beschrieb das Totenantlitz Dunants als «majestätisch, schön und ruhig, es strahlte noch im Tode Liebe und Vornehmheit aus».

In der Appenzeller Zeitung erschien unter den anderen Nachrichten eine kleine Todesanzeige; schlicht und einfach, so wie Dunant gelebt hatte.

Frauen aus Heiden schmückten einen Wagen der Rorschach-Heiden-Bahn mit Tannengrün, in welchem der Sarg ans Ufer des Bodensees gebracht und hierauf nach Zürich transportiert wurde. Auf ausdrücklichen Wunsch Dunants fand eine stille Kremation statt. Die Urne wurde

auf dem Friedhof Sihlfeld ohne jegliches Zeremoniell beigesetzt. Zum Zeichen des Dankes an ihn, der die Nächstenliebe in die Tat umgesetzt hatte, schmückt heute ein Denkmal seine letzte Ruhestätte.



Die Beerdigungsanzeige in der Appenzeller Zeitung.